

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abonnementspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breitenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nautrod, Nordentadt, Rambaach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicher, Wildschaffen.

Nr. 48

Samstag, den 24 April 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Allgemeine Verfügung.

Nr. 307. Auf Grund der §§ 1 und 6 der Verordnung des Bundesrats vom 26. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 183) bestimme ich hiermit folgendes:
Die Regierungspräsidenten und für den Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident in Berlin, werden ermächtigt, die Befugnisse nach § 1 der Verordnung auszuüben.
Polizeibehörde im Sinne der §§ 2, 4 und 5 der Verordnung die Ortspolizeibehörde.
Berlin, den 17. April 1915.
Der Minister des Innern.
von Loebell.

Bekanntmachung.

Nr. 308. Die Preiskommission der Zentraleinkaufsgesellschaft hat folgende erhöhte Schweineerkaufspreise festgelegt:
für Schweine im Gewicht von 120—130 Pfund 60 „
" 131—140 " 62 "
" 141—150 " 64 "
" 151—160 " 66 "
" 161—170 " 67 "
" 171—180 " 68 "
für je 100 Pfund Lebendgewicht frei Eisenbahnverladestation.
Mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachungen vom 7. und 24. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 41 und 44) bringe ich dies zur allgemeinen Kenntnis.
Wiesbaden, den 20. April 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 22. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich des La Basse-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreich Minenprengungen vor. In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht am Westende des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.
Am Nordhange des Hartmannswaldkopfes zerrückten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 21. April. Ämtlich wird verlautbart: 21. April 1915. In den Karpaten hat der Gegner keine entscheidende Vorstöße gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswegen nach Ungarn, das Donau- und Labarca- und Ung-Tal bedeuten.
Abwärts dieser Hauptströmungslinien im Waldgebirge zwischen Labarca und Ungtal verhalte der Feind auch jetzt noch mit harten Kräften durchzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung hätte den trotz schwerer Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen.
So entwickelten sich im oberen Gyrto-Tal bei Ragunopolany sowie im ganzen Quellgebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das an den bisherigen Angriffen zeitig gewordene Schicksal. Nach Verlust von Tausenden Toten und Verwundeter sowie über 3000 unverwundeter Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben.
Den vielen im Auslande, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpaten-Kämpfen kann kurz gegenübergehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großer Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffspunkt und als besonders wichtig bezeichnete Ustjorkpaß noch wie vor fest in unserer Hand ist.
An den sonstigen Fronten finden Geschüßkämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Wien, 22. April. Ämtlich wird verlautbart: 22. April 1915. In Ruffisch-Polen und Westgalizien verheißt die Lage im Karpatenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Ustjorkpases blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirksamsten Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 russische Leichen.

Nr. 309.

Bekanntmachung.

Das Preussische Gesetz vom 28. August 1905 betr. die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten bestimmt in § 1, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an Diphtherie, Genickstarre, Kindbettfieber, Körnerkrankheit, Rückfallfieber, Ruhr, Scharlach, Typhus, Milzbrand, Röh. Tollmut, Bischoferiegeung durch todtverdächtige Tiere, Fleisch, Fisch- und Wurstvergiftung und Trichinose, sowie jeder Todesfall an Lungen- oder Kehlkopf-Tuberkulose von dem zugezogenen Arzt der Polizeibehörde innerhalb 24 Stunden anzuzeigen ist; und die Ausführungsbestimmungen vom 15. September 1906 erklären ausdrücklich, daß der Todesfall auch dann angezeigt werden muß, wenn die Erkrankung des Verstorbenen bereits angezeigt war.
Trotz dieser klaren und eindeutigen Gesetzesvorschriften sind Todesfälle an übertragbaren Krankheiten bisher von den behandelnden Ärzten nicht immer zur Anzeige gebracht worden.
Indem ich auf diese Angelegenheit ausdrücklich hinweise, mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Unterlassung der Anzeige im § 35 Abs. 1 des angeführten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haftstrafe bedroht ist.
Wiesbaden, den 19. April 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 310.

Ihre Majestät die Kaiserin haben zu genehmigen geruht, daß Allerhöchstherr Bildnis zugunsten der Kriegsfürsorge des Vaterländischen Frauenvereins vertrieben wird. Das Bild ist im Auftrage des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauenvereins von der Firma Globus-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 66, Kaiserhofstraße 1 hergestell und von dieser zum Preise von 1 Mark zu beziehen. Es erscheint im Hinblick auf seine künstlerische Ausführung und den geringen Preis zur weitesten Verbreitung besonders geeignet und wird ein erwünschter Wandschmuck namentlich auch für öffentliche Einrichtungen und Anstalten sein.
Ich empfehle das Bild zur Anschaffung.
Wiesbaden, den 21. April 1915.
Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Das Infanterie-Regiment Nr. 12, die Braßler und Maros Kaiserlicher Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 22 sowie die gesamte, an den Kämpfen beteiligte gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet, 1200 Russen wurden gefangen. An den sonstigen Abschnitten der Karpatenfront, dann in Südostgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschüßkämpfe und Geplänk.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Unterseebootskrieg.

W. B. na. Berlin, 22. April. Von besonderer Seite erfährt die Korrespondenz Biber: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot brachte den englischen Fischdampfer „Blencarle“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen auf und lief mit ihm in einen deutschen Nordseehafen ein. Es war dem Unterseeboot also möglich, einen an entlegener feindlicher Küste aufgetriebenen Fischdampfer in langsame Fahrt unbedenklich über die ganze Nordsee hinweg in den deutschen Hafen einzubringen. Diese Thatfache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

W. B. na. Amsterdam, 22. April. Hier ist nachstehende amtliche britische Mitteilung veröffentlicht worden: Unsere Schiffsflotte zwischen Holland und dem vereinigten Königreich wird vorläufig eingestellt. Nach Ablauf des 22. April verlassen keine Schiffe mehr das Königreich in der Richtung nach Holland. Es wird auch keine Schiffe gestattet. Hafen des Königreiches anzulanden. Hoffentlich kann bald wieder ein beschränkter Fahren- und Postdienstverkehr aufgenommen werden. Für den Posttransport werden besondere Vorkehrungen getroffen.

W. B. na. London, 22. April. „Daily News“ berichtet: Bei dem Totenkampfer eines ertrunkenen Matrosen koste der Kapitän aus, daß der Mann betrunken gewesen sei. Es sei seit etwa einem Monat eine gewöhnliche Erscheinung, daß die Mannschaft betrunken sei und es sei schwer, Matrosen zu bekommen. Er könne nichts dagegen tun. Der Obmann-Richter sagte, es sei kein Wunder, wenn deutsche Unterseeboote so leicht englische Schiffe fänden.

Vernichtung englischer Unterseeboote.

W. B. Berlin, 22. April. (Ämtlich.) In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streifkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April vernichtet. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
(ges.) Behndt.

Ein englisches Schlachtschiff durch einen Zeppelin beschädigt.

W. B. na. Berlin, 21. April. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Zeppelinangriff auf den Tyne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt worden sein soll.

Der Krieg im Orient.

Der türkische amtliche Bericht.

W. B. na. Konstantinopel, 21. April. Das Groß Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.
Zwei feindliche Panzerschiffe schleuderten gestern in Zwischen-

räumen aus weitem Abstände erfolglos über hundert Granaten gegen unsere Batterien an den Dardanellen, die es nicht für nötig hielten, das Feuer zu erwidern.

Die Engländer, welche südlich Khoops lagern, wurden am 12. April in der Frühe von unseren Truppen angegriffen. Nach einem bis in den Nachmittag hinein dauernden Kampf wurden sie gezwungen, sich in den Verhauungen ihres Lagers zu verbergen. Das Feuer, welches von unserer Artillerie gegen vier ihrer Schiffe — zwei große und zwei kleine — und gegen zwei Motorboote eröffnet worden war, beschädigte zwei dieser Schiffe. Auf unserer Seite wurde ein Mann getötet, zehn verwundet. Die Verluste des Feindes sind noch unbekannt.

Die Wiener „Vol. Kor.“ meldet aus Konstantinopel: Die Behauptung der Gegner, daß die Gesamtzahl der türkischen Streitkräfte hinter einer Million zurückbleibe, muß als lächerlich bezeichnet werden. Die Angabe der wirklichen Ziffer ist begreiflicherweise derzeit nicht gestattet. Das Kriegsmaterial ist mehr als ausreichend. An Lebensmitteln herrscht Ueberschuß. Das Sanitätswesen ist sehr befriedigend. Die Einrichtung der Spitäler und Ambulancen entspricht allen modernen Forderungen. Der Geist der Truppen ist weit besser als während der Balkankriege. Es herrscht eine tadellose Disziplin.

Die Illusion der Eroberung Konstantinopels.

Wien, 22. April. Russische Blätter, die nach vor kurzem die Eroberung Konstantinopels als eine Sache der nächsten Zukunft hinstellten, warnen jetzt vor Optimismus. Die „Birsh. Wedomosti“ sagen, in russischen Marinekreisen hält man sich von Illusionen hinsichtlich der Fortdauer der Meerereignisse fern. Man weiß, daß diese Aktionen sehr schwierig seien und ungeheure Anstrengungen erfordern. Die russische Schwarze Meerflotte befindet sich bei ihren Bosphorusunternehmungen keineswegs in derselben günstigen Lage (1), wie die englisch-französische Flotte vor den Dardanellen. Die russische Schwarze Meerflotte sei genötigt, Verluste sorgfältig zu vermeiden, da sie keine Reserven besitze, um Lücken nachzufüllen.

Kleine Mitteilungen.

Die angebliche Krankheit des Großfürsten Nikolaus. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß die Nachricht über die angebliche Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch eine durch nichts begründete Kombination ist. Der Großfürst leide noch wie vor die Operationen der gesamten Schlachtfrent. Sein Gesundheitszustand ist durchaus zufriedenstellend. Die russischen diplomatischen Vertreter des neutralen Auslandes sind angemessen, dies der Öffentlichkeit des betreffenden Landes umgehend bekannt zu machen.

Unzufriedenheit in England.

W. B. na. London, 21. April. „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Trotz vollkommener lokaler Erfolge änderte sich die Kriegslage in den letzten sechs Monaten wenig; sie war an der Ostfront am 20. April an vielen Punkten überraschend ähnlich der am 20. Oktober. Die Russen haben viel zu leisten, bis sie den Krieg auf deutsches Gebiet tragen können. Die Schlachtlinie an der Westfront steht sehr ähnlich da wie im Oktober. Kein Hinweis auf die ungeheuren Verluste der Deutschen ändert daran etwas. Auch auf den erliegenen Kriegsschauplätzen weist die Lage wenig Fortschritte auf. Die amtlichen Berichte über die Ereignisse an den Dardanellen lassen vieles ungelöst. Die Aktion wurde mit Hast und ungenügender Ueberlegung unternommen; es wurden große Fehler gemacht. Die wirkliche Operation muß erst beginnen. Die Kämpfe am Persischen Golf wurden als gloriole Siege ausposaunt. Tatsache ist, daß, während wir uns als Herren des unteren Mesopotamiens wähnten und leuchtend vom Vorrat auf Bagdad reiten die Türken eine neue starke Armee zusammenzogen, die einen Flankenangriff bis zu bis drei Stunden vor Basra ausführte. Die offizielle Version erklärt nicht deutlich, wie die Türken unerwartet den Streich nach dem Herzen unserer Stellung ausführten, wo wir nicht allzu stark, wenn auch ziemlich sicher waren.

Neuer hieß es in den kurzen amtlichen Berichten, daß eine kleine britische Truppe sich in dem letzten Gefecht nicht, um die Besetzung der Admiralität zu verteidigen. Wir sind auf allen diesen Operationsgebieten jetzt praktisch in der Defensive, und wenn wir angreifen, geschieht es zu defensiven Zwecken; auch wissen wir wenig davon, was in Ostafrika vorgeht. Die indische Presse erörtert häufig die Veranlassung Deutsch-Ostafrikas in eine Schutzkolonie, aber es ist unklar, daß wir einen Teil des deutschen Gebietes besetzen. Das Blatt führt fort: Auch das Lob der britischen Flotte sollte mit der offenen Anerkennung der Tatsache verbunden werden, daß die Kriegsmarine der deutschen Flotte jetzt größer ist als bei Beginn des Krieges. Sowie England in Frage kommt, glauben wir, daß die Verrückung seit August in dem verlängerten Vertrauen zur Regierung besteht.

Um diesen glockenblauen Artikel richtig zu bewerten, muß man im Auge behalten, daß in England Wahlen in Aussicht stehen, somit die Regierung jetzt eine scharfe Kritik durch die Opposition zu gewärtigen hat. Trotzdem zeigt der Artikel, wieviel Angriffsflächen sich das Kabinett des Krieges gegeben hat. Unsere Waffen werden dafür sorgen, daß ihrer in den kommenden Monaten noch mehr werden.)

Ueber 36 englische Divisionen im Felde.

Reuter meldet: Im Unterhaus hat Minister Lloyd George während der Besprechung der Fabrikation der Kriegsmunition gesagt: Während vor dem Kriege niemand daran gedacht hat, daß ein englisches Expeditionsheer stärker als 6 Divisionen sein könne, bin ich durch Vordrängen ermächtigt worden, zu erklären, daß gegenwärtig mehr als sechsmal so viel englische Soldaten im Felde stehen, die ausgerüstet und reichlich mit Munition versehen sind. Jeder gefallene Soldat wird sofort durch einen andern ersetzt.

Der „Bund“ zur Kriegslage.

W. Na. Bern, 22. April. Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage u. a.: Die russische Karpathenoffensive hat den toten Punkt noch nicht überwunden. Vereinzelt Angriffe vermindern darüber nicht hinwegzudenken. So steht die unter ungeheuren Opfern vorgetragene Offensive da, ohne die scheinbar günstige Lage ausnützen zu können. Der deutsche Vorstoß, welcher zwischen der Karpathenarmee und den am Dnieper und Pruth stehenden russischen Kräften eine Lücke zu reißen droht, und schon den Charakter eines Frontenstoßes angenommen hat, zwang die russische Heeresleitung, ihre Reservisten zu verschieben und dort ins Feuer zu bringen. Er würde dadurch entlastet auf die österreichische Defensive am Ulyssor Pass. Gelingt es den Verbündeten, neue Kräfte operativ zu entsenden, so wird den Russen selbst die Behauptung der fruchtlos erzwungenen Positionen diesseits des Kamms schwierig. Französische Quellen suchen schon die Bedeutung der Karpathenkämpfe zu verringern, um den Mißerfolg der russischen Offensive zu verdeutlichen. Daß deren Vornahme die Kriegsführung der Entente schwer getroffen hat, liegt auf der Hand, selbst wenn die Russen nach der Reorganisation noch einmal ansetzen. Zu den französischen Vorkäufen im Westen meint Stegmann: Waren diese mehr als eine gewöhnliche Erkundung, so endeten sie bisher mit einem verlustreichen Mißerfolg des Angreifers, welcher auch hier eine Durchbrechung oder Einkesselung des Feindes nicht zu erzwingen vermochte. War es hingegen nur eine gewaltsame Erkundung, so forderte sie Opfer, welche in keiner Beziehung zu dem Zweck standen, der an sich überdies unklar bleibt.

Geschosse mit erstickender Gasentwicklung.

W. Na. Berlin, 22. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

22. April. In einer Veröffentlichung vom 21. April beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits „entgegen allen Gesetzen militärischer Kriegsführung“ bei der Wiedereinnahme der Höhe St. Eustachy von Ypern Geschosse, die beim Platzen erstickende Gase entwickeln, verwendet wurden. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchten unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind als augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugelassen werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaft uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen, als die Feinde, können sie aber nicht lassen. Im übrigen trifft die Verurteilung auf die Gesetze der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen Truppen verwenden keine „Geschosse, deren einwirkung erstickende und giftige Gase zu verbreiten“ (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1864), und die beim Platzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obwohl sie sehr viel unangenehmer empfunden werden, als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Krümmelgeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Rohzustand von uns verwendeten Raucherentwässerer stehen in keiner Weise mit den „Gesetzen der Kriegsführung“ im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als eine Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzkübeln erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Französische Schaumgeschlägerei.

W. Na. Paris, 21. April. Die Presse erklärt neuerdings, Deutschland verhalte durch Agenten überall eine Bewegung zu Gunsten des Friedens hervorzuwirken, und die Feinde mit dem Gedanken an den Frieden vertraut zu machen. Absicht Deutschlands sei es, die Tatsache, daß die deutschen Heere bräunlich überall in Feindesland stünden, anzunehmen, um den Glauben zu erwecken, es sei siegreich, und sich dadurch einen ehrenvollen Frieden zu sichern. Deutschland selbst jedoch wisse, daß der Sieg auf Seite der Alliierten sei und habe infolgedessen Friedensverhandlungen herbeizuführen, um seine Lage zu retten, solange es noch Zeit sei. Die Presse betont einmütig, daß die Alliierten noch nicht an Friedensschluß dächten. Die Stunde sei hierzu noch nicht gekommen, da Deutschland noch nicht bezwungen sei. — „Temps“ schreibt: Ein vorfrüher Frieden bedeute eine neue Gefahr für die ganze Welt. Alle Friedensbestrebungen haben keine Aussichten auf Erfolg und kehren an dem festen Willen der Alliierten, den Sieg des Rechts und der Freiheit zu erkämpfen. — „Journal des Debats“ erklärt: Die Alliierten schließen niemals einen Frieden, welchen der Feind in seinem Interesse vorschlagen könnte. Wenn die Stunde gekommen ist, zwingen die Alliierten dem Feinde ihren Frieden auf.

Der Zweck aller dieser, wohl auf amtliche Winke zurückzuführenden Veröffentlichungen ist durchsichtig. Um die Franzosen, die trotz aller angeblichen Siege Jostres die deutsche Mauer noch immer auf demselben Platz sehen wie im Herbst vorigen Jahres, zu Gebuld und mühevollen Ausscharen zu überreden, wird ihnen die Lage so vorgemalt, als ob Deutschland, hartes Kriegsbrod laufend, am Sieg verweilt und den Frieden schneidlich herbeiwünsche. Man braucht nur die militärische und wirtschaftliche Lage Frankreichs und Deutschlands mit ruhiger Sachlichkeit zu vergleichen, um die Schaumgeschlägerei der französischen Blätter als solche zu erkennen. Frankreich verbleibt im Dienste Englands unaufhaltsam, Deutschland steht in voller Kraft.

Russische Unwissenheit.

Wie die große Masse des russischen Volkes in Unwissenheit über die wirkliche Kriegslage gehalten wird, geht aus folgender Bläsefelle aus russischen Provinzialblättern, die von der Petersburger Telegraphen-Agentur bedient werden, hervor:

Am 1. April (alt. Datum 13. April) meldet der „Kasansky Telegraph“, daß die Deutschen in schwerer Schlacht unweit Posen (1) geschlagen worden seien, nur mit großer Mühe hätten sich die Reste des deutschen Heeres in die Festung Posen retten können. Mehr denn 40 000 tote und verwundete Deutsche blieben auf dem Schlachtfeld (1), umschlossen wurden gefangen genommen. Mit der Besetzung (1) der Forts von Posen wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Die Oesterreicher und Ungarn wurden in mehrtägiger Schlacht vor den Toren Budapest (1) vollständig geschlagen und flüchteten in eckler Richtung. Die Einnahme der ungarischen Hauptstadt steht bevor, ebenso die Vereinnahmung der abgerufenen serbischen Armeen mit den unüberwindlichen russischen Truppen. Sälzer König Josef (1) einen Schlangenbiß (1) erlitten, die unmittelbare Ursache seines Todes war die Erkrankung (1) über die verlorene Schlacht in der ungarischen Ebene.

In derselben Nummer des Blatt (1) findet sich ein Bericht über die französischen Kämpfe. Nach diesem „Bericht“ haben die vereinigten Franzosen und Engländer bei Koblenz den Rhein überschritten und marschieren auf Esen. Die vereinigten belgischen und englischen Truppen haben von der belgischen Grenze aus Münster erreicht. In der Ausgabe vom 3. April findet sich ein längerer „Bericht“ aus Petersburg, nach dem in Berlin die bereits gemeldeten schweren Unruhen ohne Unterbrechung fortbauern. Der tschechische Hof ist nach Steitin (1) verlegt worden. Die Berliner Bevölkerung leidet schweren Hunger. Das Brot ist eine Selbheit geworden. Die Kartoffeln werden von der Bevölkerung mit den Schalen gegessen. Kartoffeln und Bier, das auch bereits sehr knapp wird, bilden die einzige Nahrung der Berliner.

Eine andere aus Petersburg datierte Notiz besagt, daß zum Generalgouverneur von Ostpreußen Graf Tolstol, der bisherige Kommandant von Petersburg ernannt worden ist. Ferner meldet der „Telegraf“, daß bei Antioch eine große Seeschlacht stattgefunden habe und daß die ganze österreichische Flotte mit Ausnahme von zwei Torpedobootzerstörern von der verbündeten Flotte zerstört worden ist. Oesterreich wolle sehr gerne Frieden schließen, aber der wohnsinnig gewordene deutsche Kaiser drohe der österreichischen Regierung mit einem Vordringen. Die Türkei liege ebenfalls in den letzten Tagen. Die englisch-französisch-russische Flotte befindet sich nunmehr Konstantinopel und werde wahrscheinlich in den nächsten Tagen Jarigrad bombardieren. Vom Bosphorus aus werden russische Armeen in Jarigrad einmarschieren, um diese „ungläubige“ Stadt für Rußland mit Beschlag zu belegen.

Das sind die größten und auffallendsten „Nachrichten“ der russischen Propaganda. Die deutschen russischen Quellen nehmen diese Kriegsberichterstattung für bare Münze, um so lieber, als sie ihren Wählern in betreff der Kriegslage entspricht. Der Lag, an dem dem ganzen Volke die furchtbare Wahrheit dämmern muß, kann nicht ausbleiben, und man kann mit Recht gespannt sein, wie sie auf das bisher gläubige Volk wirken wird. Die russischen Revolutionsfrauen sind jedenfalls außerordentlich über die wichtige Pionierarbeit, die die Propaganda für ihre Bestrebungen leistet.

Ein Italiener über die Lage.

„Corriere della Sera“ bespricht in einem offenbar von Generalmajor Gatti verfaßten militärischen Artikel die militärische Lage Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Darin führt der Verfasser aus, Deutschland könne von seinen Gegnern aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unterdrückt werden. Seine innere Lage sei gut, das Land ruhig und voller Hoffnung. Die Fabriken ständen in voller Tätigkeit, die Felder seien überall bestellt. Das Heer und seine ganze Organisation seien immer noch durchaus festgelegt. Die Feinde Deutschlands dürften kaum die Hoffnung haben, eine Offensive über den Rhein zu tragen. Frankreich sei müde, Rußland habe keine offensive Tätigkeit bewiesen, Gallizien sei sein Hauptziel gewesen. England sei für eine Offensive überhaupt nicht geschaffen, abgesehen davon, daß seine Ziele nicht soweit gehen würden. Deutschland sei immer noch mächtig an geistiger Kraft und materiellen Mitteln, und wenn auch sein Heer nicht gegen alle Feinde offensiv vorgehen könne, so sei es doch gegen jeden einzelnen Gegner außerordentlich stark. Deutschland könne beispielsweise einen Defensivkrieg an seinen Grenzen lange Zeit hindern, dafür nur einen kleinen Teil seiner Truppen verwenden und den andern Teil seiner Truppen auf neuen Kriegsschauplätzen zur Verfügung stellen.

Von den beiden Zentralmächten sei Deutschland unbedingt der starke, Oesterreich-Ungarn der schwache Faktor, aber auch diese Schwäche müsse nüchtern beurteilt werden. Der innere Zusammenhang der Völker in der Doppelmonarchie sei bedeutend stärker, als man bisher angenommen habe, und auch Ungarn habe ein Interesse daran, an Oesterreich festzuhalten. Was wolle es auch als selbständiger Staat mit nur 22 Millionen Einwohner inmitten mächtiger slawischer, deutscher und lateinischer Nationen ausrichten. Oesterreich-Ungarn sei ohne Zweifel von allen Kriegführenden Staaten am meisten geschwächt worden. Es sei aber auch das Ziel aller seine Feinde gewesen, von denen jeder ihm einen Teil seines Gebietes abnehmen möchte. Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien insofern militärisch und politisch so fest miteinander verbunden, daß eine Trennung ausgeschlossen sei. Zunächst müsse, wenn diese beiden Mächte besiegt werden sollten, Oesterreich-Ungarn zerrinnern werden. Diese Aufgabe aber sei überaus schwierig und gefährlich.

Ein Neutraler über die Kriegsurachen.

In der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ äußert sich ein dem neutralen Ausland entstammender Freund Deutschlands in bemerkenswerter Weise über die Kriegsurachen. Für England sei der Kriegsgrund der gewesen, daß es zu sehr unter dem wirtschaftlichen Wettbewerb Deutschlands gelitten habe. Dennoch hätte es zwischen Deutschland und England keines Krieges bedurft, wenn sich die Parteien gerade so wie es die großen Kartelle der Industrie tun, auf einer Tarifbasis gefunden hätten. Dazu wäre es wahrscheinlich mit der Zeit auch gekommen, wenn nicht Frankreich den Krieg hätte haben müssen. Nach dem Verfasser hat auch für Frankreich der Krieg wirtschaftliche Ursachen. Die französischen Großbanken, die französische Politik machen, hätten vor dem Zusammenbruch gestanden. Rußland hätte die 30 Milliarden französischen Geldes nur verzinsen können, wenn eine weitere Anleihe gewährt wurde. Das schien nicht möglich, darum drohte der Zusammenbruch und eine Revolution, vor der der Krieg mit Deutschland retten konnte, auf den französischen Finanzpolitiker seit Jahrzehnten hingearbeitet haben. Niemals sei ein Krieg in Frankreich so wenig vollständig gewesen, wie dieser. Frankreich hätte den Krieg verhindern können, wenn es patriotische Männer gehabt hätte, die das Dium eines Vertragsbruches gegen Rußland auf sich genommen hätten. Solch ein Mann war wahrscheinlich Jaurès. Es besteht wohl kein Zweifel, daß er von russischen Agenten beauftragt worden ist. Was die Stellung Rußlands zu dem Krieg betrifft, so erklärt der Verfasser sie durch Rußlands finanzielle Abhängigkeit von Frankreich. Hierzu komme noch, daß ein intensiver Wille die slawischen Völker nach dem Westen dränge und dieser Zug nur ausgeblutet zu werden brauchte. Somit hing es im Sommer des Jahres 1914 ganz allein von Frankreich ab, ob der Krieg ausbrechen sollte. Frankreich ist an diesem Kriege der allein Schuldige, und es wird für die Zukunft nützlich sein, sich diesen Gesichtspunkt stets wieder klar vor Augen zu führen.

Eine klägliche Eusrede.

W. Na. Washington, 22. April. Staatssekretär Bryan teilte dem Reichshausgroßen Bernstorff mit, daß ein Ausfahrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist die Antwort auf ein Memorandum des Grafen Bernstorff, worin die Vereinigten Staaten des Neutralitätsbruches geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als Inzweiflung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem sie sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten. Die Unterlassung des Verbots sei eine Ungerechtheit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Verrückung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den einzelnen Kriegführenden ungleich beeinträchtigen würde, und eine ungerechtfertigte Abweichung vom Prinzip der strikten Neutralität sei. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Beschlüssen.

Berlin, 22. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt zu der ablehnenden Antwort Amerikas auf die deutsche Note wegen der Waffenlieferungen: Viele ablehnende Antwort der Vereinigten Staaten wird keinen Deutschen überführen, aber auch keinen überzeugen, daß der schamhafte Waffenhandel Amerikas im Einklang mit einer strikten Neutralität steht und daß ein Waffenausfuhrverbot als einseitige Begünstigung unzulässig sei. Der deutsche Standpunkt in dieser Frage beruht auf einer durchaus sicheren ökonomischen Grundlage und Pragis, der amerikanische aber fündet allein keine Erklärung in dem geschäftlichen Vorteil der Waffenlieferanten.

Die „Boschische Zeitung“ schreibt: Alle noch so verbindlichen Erklärungen des Staatssekretärs können nicht darüber täuschen, daß durch sein Verhalten England und Frankreich nicht flücht werden, ohne Rücksicht darauf, ob dadurch die deutschen Interessen getrübt werden. Daß man in Deutschland diese Haltung nicht so bald vergehen wird, sollte man sich an Washington fügen.

In der „Berliner Morgenpost“ heißt es: Mit so großer Offenheit den Waffenhandel an einen Teil der Kriegführenden wahre Neutralität zu proklamieren, das ließ Herrn Bernstorff behalten.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Amerika sorgt für Munitionsbefürnisse unserer Feinde — aus Liebe zur Neutralität? Aber Amerika sorgt nicht für etwaige Lebensmittelbedürfnisse Deutschlands — abermals aus Liebe zur Neutralität? Kein weltlicher Richter wird die Frage mit Ja beantworten.

Tages-Rundschau.

Deutsche Worte im fernem Osten.

Bei seinem Aufenthalt in Schanghai hielt der neuernannte deutsche Konsul, Herr v. Junge, eine Ansprache an die deutsche Kolonie, woraus wir folgende Kernstellen wiedergeben:

Ich habe das Glück gehabt, daß, als ich kürzlich von manchen Posten in Ostasien telegraphisch abberufen wurde und die Fahrt nach großen Schwierigkeiten erreichte, der Befehl des Kaisers erteilte, unsere Truppen im Felde zu sehen. Liebe Landsleute, es ist nicht möglich, mit Worten zu schildern, wie unsere Soldaten den Krieg aussahen. Es ist nicht möglich, mit Worten zu sagen, welcher bewußten Hingabe sie den Krieg führen, mit welchem Wuhsein sie dem Feind entgegengehen und sagen „Du oder Du — dann Du.“ Es ist auch nicht möglich, mit Worten darzustellen, wie sich das Verhältnis zwischen Mann und Offizier gestaltet. Alle wissen, daß wir eine solbatische Nation sind. Wir Deutschen haben die Kräfte der Feinde geführt. Trotzdem haben wir mehr als vierzig Jahre der Welt den Frieden bewahrt unter Opfern unter Aufgabe mancher unserer wertvollsten Interessen. Aber uns unsere Reiber und Gegner einen Krieg ausgezwungen hat, so haben wir ihn nicht mit Fritten und Jagen, sondern mit Taten auf uns genommen. Ich selbst bin vierzig Jahre Ostasien gewesen und bin stolz darauf, meine Kameraden und Offiziere zu mir: „Unsere Leute gehören uns blindlings, sie gehorchen auf Stelle, aber, wenn sie den Feind sehen, dann können wir sie nicht mehr halten, denn hört alles auf, dann sind sie dran am Feind.“ Ich habe mit den Soldaten gesprochen, und die Soldaten haben mit mir gesprochen und haben mir von ihrer Auffassung des Krieges erzählt. Ich bin betört geworden, was den einfachen Menschen erzählt hat, und ich bin erschüttert gewesen von dem Umfang der Verständnisse für das Ringen Deutschlands in dieser Zeit.

Ich kann nur sagen, meine Herren, obgleich ich ein Feind der großen Weisen bin: Mit Ehrfurcht neige ich mich vor der Begabung, die dieses deutsche Volk erlangt. Mit Ehrfurcht neige ich vor dem Emporkommen einer ganzen Nation von Millionen. Mit Ehrfurcht betrachte ich den deutschen Vater und die deutsche Mutter, die bewacht das Blut ihrer Söhne für Deutschlands Ehre und Größe zum Opfer bringen. Jeder in dem Bewußtsein Siegen — oder untergehen. Und mit einer tiefen Sehnsucht nach der Zukunft bin ich erfüllt, daß 65 Millionen Menschen, eine einheitliche Nation, die stehen wollen und dafür ihr Bestes und alles erlegen wollen, ihr Gut und ihr Blut, daß diese 65 Millionen siegen können, aber niemals geschlagen werden können.

Nicht der Krieg einer Dynastie, sondern ein Krieg des gesamten deutschen Volkes ist der Krieg, den wir heute führen. Unser Volk wird täglich in englischen Berichten und Korrespondenzen Schmähschriften dargestellt, unter Kaiser, von dem wir wissen, daß Spaltepore sagt: „Recht alles nur in allem. Er ist ein Mann und wenn wir unseren Kaiser mit den Regierenden der Weltzeit und den Herrschern der Vergangenheit zusammenstellen, will nicht viel sagen, aber ich glaube, er spielt da keine schlechte Rolle.“ Wo sind denn unsere Landesfürsten, über die man im Ausland gelacht hat, daß sie so viele wären? Sie sind an der Spitze ihrer Regierungen und Kontingente. Mehr als acht Millionen regierende deutscher Fürstentümer haben bereits ihr Blut für diesen großen und heiligen Krieg gegeben. Ich meine, wir können mit unseren Landesfürsten sehr zufrieden sein, sie tun die Pflicht, und sie tragen ihre Last zu Recht, wie der gemeine Mann und sie stehen nicht im Hintergrund oder als Zuschauer dabei, sondern sie sind vorn, wo sie hingehören, und unser Kaiser sitzt nicht in Berlin, sondern er ist der deutsche Herrscher, und die Landesfürsten sind die Herzoge.

Das Deutschland nach dem Kriege sieht heute schon ganz anders aus, als das Deutschland vor dem 1. August. Kastengeist, Klatsch und Parteilichkeit werden Sie in Deutschland jetzt vergeblich suchen; wenn Sie auf die Straße gehen, wird der gewöhnliche Mann und die einfache Frau Sie empfangen und wird Ihnen sagen: „Weißt Mann, jetzt ist da und da, frohlich in Feldschlacht, er hat mir geschrieben, es geht alles gut. Ich habe eine Mutter gekannt, die mir sagte: „Ich habe nur zwei einzige Jungs und die beiden Feindesblut, der eine in Montenegro, der andere in Loon.“ Sie glaubte die Mutter trösten zu müssen: „Liebe Frau, es wird gut gehen, jede Kugel trifft ja nicht.“ Die Mutter heft mich an: „Mithersuchen Sie mich nicht, ich bin stolz darauf.“ Und an einer anderen Mutter weiß ich, die drei ihrer Jungen im Felde hatte, und die, als sie ihnen ihre mütterlichen Hände zum Segen auf die Hüften legte, sagte: „Das sage ich euch, Gelangenskommen gibt es nicht. Entweder — oder.“ Das ist die deutsche Frau, nicht mehr nach den Jupons fragt und nach der Taille Tee trinkt, sondern unsere echte deutsche Frau, die nachkommen Thunmilch und Gett erhalte sie uns.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und groß, aber es ist kein Zeit der Not. Gott sei gelobt, die Not ist fern von uns und immer fern bleiben. Wir haben große Arbeit zu leisten, aber wir Sorgen. Wir brauchen uns nicht zu grämen und zu härmeln, sondern mit festem Auge und mit freier Stirn gehen wir an unsere Aufgaben heran und tun unser Bestes und Allerbestes, und was übrig bleibt, legen wir auf die Schulter dessen, der größer ist: Auf die Schulter Gottes.

Eine Unterredung mit Schatzsekretär Helfferich.

Der Reichsschatzsekretär Dr. Karl Helfferich machte Herrn H. A. Ackermann, dem Vertreter der United Press Association in America, in einer Unterredung folgende Erklärungen:

Wenn der gegenwärtige Krieg mit Selbsttötungen entschieden werden soll, so ist Deutschland zur Genüge vorbereitet. Auch wenn Wallstreet mit den Verbündeten ist, hat Deutschland nichts zu befürchten. Das deutsche Volk hat mit den beiden Kriegsantheilern die Hälfte dieses Jahres wird, wenn der Krieg so lange dauern wird, denselben durchschlagenden Erfolg haben wie die vorhergehende Zeit.

Mit dem größten Vertrauen in die gegenwärtige Lage Deutschlands, das seine ganze Haltung und seine Worte kennzeichnend erklärte der Reichsschatzsekretär dem Betrage weiter:

Der Reichstag hat bisher 20 Milliarden Kriegsanleihe bewilligt. Ueber 13 Milliarden sind bereits gezeichnet. Ich glaube, daß die gezeichneten Anteile bis zum Oktober oder November ausreichen werden, falls der Krieg bis dahin währt. Im Juli längerer Kriegsdauer kann ruhig eine dritte Kriegsanleihe ausgeschrieben werden. Die Kosten dieses Krieges werden in Deutschland selbst bezahlt, alles was das deutsche Volk, das Heer und die Marine benötigen, wird im Lande selbst angefertigt. Das gezeichnete Geld bleibt deshalb im Reiche. Das deutsche Volk behält einen Sparfassenbestand von 20 Milliarden, obgleich die Sparloosenzahler für die letzte Kriegsanleihe gezeichnet haben. Während der Monate Januar und Februar d. Js. haben sich die Einlagen der Sparkasten um mehr als 600 Millionen Mark erhöht. Frankreichs einzige langfristige Kriegsanleihe hat die lächerliche Summe von 300 Millionen Franken Bargeld erbracht, im übrigen bedarf es keine Kriegsanleihen mit Sachpfänden, schadet dazu der Banque de France 5 Milliarden Franken und außerdem mehrere Milliarden für ungenutzte Kriegsvorforderungen. Das ist eine ungünstige Lage! Aber dies borgen Frankreich, England und Rußland außerordentlich viel in den Vereinigten Staaten.

Heute die Frage der Aushebung Deutschlands außerhalb der Schickselkreise.

Wir verfügen über genügend Nahrungsmittel, um das ganze Volk bis September oder Oktober ausreißend zu versorgen. In normalen Zeiten beträgt die Einfuhr von Nahrungsmitteln nur acht Prozent unseres Bedarfs. Seit Monaten ist das Volk durch eine fern getragene Ernährung in der Lage gewesen, von unseren eigenen Nahrungsmitteln zu leben, und wenn die Ernte so ausfällt, wie wir erwarten dürfen, dann werden wir im August mehr Getreide haben, so daß wir dem Volke wieder mehr Brot bewilligen können. Die Brotfrage war einer unserer größten Erfolge und sie wird weiter Anwendung finden, wenigstens bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges.

Zum Schluß sagte Dr. Heffterich noch:

Es wird Sie vielleicht interessieren, zu wissen, daß Deutschland an Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Kartoffeln einen größeren Ertrag pro Hektar erzielt als die Vereinigten Staaten oder irgend ein anderes Land.

China und Japan.

Japan scheint eine teilweise Robilmachung befohlen zu haben. Eine ähnliche Betriebsamkeit herrscht seit längerer Zeit bei der Marine. Die Regierung erklärt offen, daß wenn China nicht nachgibt, Japan gezwungen sein werde, entscheidende Schritte zu tun. Die öffentliche Presse macht absolut kein Geheimnis daraus, daß die Regierung die Absicht hat, China zu zwingen, den Forderungen Japans zuzustimmen.

Rassische Nachrichten.

Bleibich.

Auf der Rettungssau sollen durch die Verwaltung der Pferdegenossenschaft 35 Morgen Weideland mit Kartoffeln angebaut werden. Das Saatgut wurde von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Weisbaden vermittelt.

Ein seit 14 Tagen arbeitsloser Tagelöhner aus der Burggasse hat sich heute nach 7 Uhr in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf geschossen. Er kam ins Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß Lebensgefahr nicht besteht.

Riederländer Dampfschiffahrt. Der jahrplanmäßige Schnellbootdienst wird, wie im Vorjahre, am 23. Mai eröffnet.

Handwerker und Kaufleute senden eure Rechnungen ein! Am 30. April ist der letzte Termin, an dem die öffentlichen Kassen Rechnungen vom Etatsjahr 1914/15 annehmen. Wer nach diesem Tage noch Rechnungen oder Vorkonten oder Leistungen aus dem abgelaufenen Jahre einreicht, darf nach gesetzlicher Vorschrift bei Neubestellungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Es ist noch weiter mit einem Fortbestand der heiteren milden Witterung zu rechnen.

11. K. Bei Einreichung von Befreiungsgesuchen vom Heeresdienst durch Frauen, die für See- oder Marine arbeiten, sind folgende Punkte genau zu beachten: 1. Die Namen der nach nicht ins Heer eingestellten oder bereits zurückgestellten Arbeiter sind in Listen einzureichen, die nach den zuständigen Bezirkskommandos geordnet sind. 2. Die Namen solcher Arbeiter, die bereits Heeresdienst tun, sind in Listen einzureichen, die nach Armeekorps geordnet sind. 3. Auf genaue und vollständige Adressenangabe der Leute ist zu achten unter gleichzeitiger Beigebung der eingereichten Listen mit den eigenen Lohnlisten pp. 4. Den Firmen ist bekannt zu geben, daß Befreiungsgesuche nur ausnahmsweise berücksichtigt werden können, und nur wenn die Firma Aufträge für Heer oder Marine auszuführen hat. Das kurz und erschöpfend gehaltene Gesuch muß von demjenigen Stelle beschriftet sein, die den Auftrag erteilt hat. Die Beschriftung muß, um zeitraubende Ermittlungen durch die Gewerbeinspektion zu vermeiden, darauf lauten, daß die rekrutierten Leute durch militärische nicht ersetzt werden könnten. 5. Nachfragen nach dem Ergebnis eingereicherter Reklamationen — auch telegraphische Erinnerungen — sind zwecklos. Das Kriegsministerium und die Generalkommandos erledigen alle Eingänge mit tünlichster Beschleunigung.

Sorg für mehr Gemüse! Der „Rassische Landes-Obst- und Gartenbau-Verein“ verbreitet folgendes Kriegs-Merkblatt:

Landwirte und Gartenbesitzer, baut Gemüse, so viel wie nur irgend möglich, denn die Erzeugnisse des Vaterlandes müssen in diesem Jahre den Ausfall an Brot, den Ausfall an Fleisch und den Ausfall der Einfuhr ersetzen. Bedenkt, daß sich der größere Teil der Bevölkerung Deutschlands nicht mit Landwirtschaft beschäftigt; auch für diesen muß gesorgt werden, um den Nahrungsmitteln unserer Feinde zunächst zu machen, denn Gemüse ist ein sehr wichtiges Nahrungsmittel.

Nicht jedes Land ist für Gemüsebau geeignet. Rohes, unfruchtbarer, zu trockener und hart behafteter Boden ist auszuschließen. Handelt nicht überrett, sondern halt Euch Rat bei Sachverständigen.

Plant nur solche Gemüse an, deren Kultur und Zubereitung bekannt ist. Wo Kenntnisse im Gemüsebau fehlen, überlasse man den Anbau Berufsen, denn es ist in dieser Zeit schade für jeden Samen und jede Pflanze, die ihren Zweck verfehlt.

Nicht auf die Größe der Fläche, sondern auf ihre sachgemäße Bewirtschaftung kommt es an. Wo Arbeitskräfte fehlen, müssen Hände bei leichten Arbeiten mit zugreifen.

Plant nicht nur Frühgemüse an, sondern denkt auch an den Herbst und insbesondere an die Winterzeit! Wir haben viel Gemüse nötig, auch zum Einmachen (Grün, Bohnen, Gurken, Sauerkraut) und zum Frischüberwintern (Rohkohl und Wurzelgewächse).

Sorgt für gutes Saatgut und für beste Pflanzen, denn: Wie die Saat, so die Ernte!

Sorgt für gute Pflege der Gemüse, wie Wässern, Düngen, Bodenlockerung, Schädlingsbekämpfung, und erntet zur rechten Zeit.

Ihr Hausfrauen, kocht reichlich Gemüse und bereitet das Gemüse richtig zu, damit sein Nährwert voll und ganz ausgenutzt wird.

Ihr Hausfrauen, macht viel Gemüse ein. Ruht alles aus, laßt nichts unversuchen.

Wiesbaden. Die Tante der Kaiserin, vov. Frau Professor v. Smarck ist hier zur Kur eingetroffen.

— Barrer Philipp ist auf den 1. Mai als Feldgeistlicher einberufen worden.

— Strafkammer. Jugendlicher Hebermut. Vier noch rasche junge Burken aus Glörsheim a. M. haben sich wegen schweren Diebstahls und Sachbeschädigung vor der Strafkammer zu verantworten. Drei von ihnen sind unter anderem in eine Hütte eingekrochen, stahlen eine größere Menge Kartoffeln, eine schwere Leuchtpumpe, eine Fahrradlampe und dergleichen mehr. Wo es notwendig war, erbrachen sie die Schloßer. Die Jugend kommt bei allen widerlich in Betracht. Sie werden verurteilt zu 4 und 3 Monaten und 6 Wochen. Einer kam mit einem Beweise davon.

1. Ein heißer Tag für die Feuerwehr. Auf dem Schützenhaus bahnte vor gestern Nachmittag im Kugelschlag auf bis jetzt unerklärliche Weise Feuer entstanden, das bis zum Anbruch der dunklen Stunden großer Umfang angenommen hatte. Mit vier Schlauchlinien konnte man seiner erst Herr werden. Doch die Arbeit war noch nicht beendet, als Großfeuer in der Meißnerstr. 17 u. 18, Neuauss 15, gemeldet wurde. Das Hinterhaus, in dem große Feuer- und Nuttervorräte aufgeschichtet waren, brannte lichterloh. Vom Brand war nichts mehr zu retten, es wurde alles ein Raub der Flammen. Das Feuer konnte bis zum Abend nicht ganz gelöscht werden. Nur mit Mühe gelang es die angrenzenden Häuser zu schützen. Der Schaden ist bedeutend. Während dieser gewaltigen Arbeit wurde ein großer Waldbrand auf dem Schäferskopf gemeldet. Dort haben drei Morgen Wald in Flammen. Auch dort ist die Feuerwehr und löschte den Brand.

Wiesbaden. Uraufführung eines im Rheingau spielenden Schauspiels. Am 1. Mai findet im Melbend-Theater in Wiesbaden die erste Aufführung eines Schauspiels „Loterand“ von Heinz Werritz statt. Das Schauspiel stellt ein Zeitbild dar, dessen Schau-

platz nach den Angaben des Verfassers irgendwo im Rheingau liegt. Da Heinz Werritz als einer der begeistertsten Schilderer der Schönheiten und Reize unseres Rheingaus bekannt ist, dürfte die Aufführung seines zeitgemäßen Schauspiels auch bei unseren Lesern lebhaftes Interesse begegnen.

10. Die Feuerwache wurde heute wieder zweimal hintereinander in Anspruch genommen. Zuerst bei einem Raminbrande, gleich darauf bei einem Brande in einem Butter- und Eiergeschäft in der Großen Burgstraße. Dort hatte sich im Keller Holzölle in solcher Menge entzündet, daß das Feuer aus 3 Leitungen bekämpft werden mußte. Nach zweistündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. — Gestern Nachmittag ließ ein Wagen der Mainzer Straßenbahnlinie mit einem Regenerführer zusammen. Das Pferd wurde so verletzt, daß es abgeschlachtet werden mußte.

Schierstein. Vom Tode des Ertrinkens rettete der Fischer Wilh. Sie in heimert das vierjährige Söhnchen eines zum Militär eingezogenen Arbeiters. Der Kleine war die steile Böschung hinab in den Hafen gefallen. Die Wiederbelebungsvorleser des Fischers an dem schon leblosen Kinde hatten Erfolg.

Dohheim. Die Eingartierungsfrage wird, wie die Dohz. Ztg. berichtet, in der Weise gelöst, daß den Mannschaften demnächst volle Verpflegung vom Truppenteil gewährt wird. Die Leute erhalten dann gemeinschaftliche Waggons, Mittag- und Abendkost sowie doppelte Brotration. Die Küche wird in der Halle des Turnheims eingerichtet und die Speisung erfolgt im Saale. Die Quartiergeber brauchen von dem Zeitpunkt der Selbstverpflegung an den Mannschaften nur für Schlafgelegenheit Sorge zu tragen.

Geisenheim. Ein Waldbrand entstand im Bezirk „Hainchen“ des Stadtwaldes, der leicht größeren Umfang annehmen konnte. Aus diesem Grunde mußten sich sämtlichen männlichen Einwohner im Alter von 18—45 Jahren zur Brandstelle begeben. Mit diesem Aufgebot konnte das Feuer schnell gelöscht werden.

12. Na. Frankfurt. Generalmajor de Graaff, Chef des Stabes des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps ist zum Generalleutnant befördert worden; auch wurde ihm das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. Den Generalmajor Rosell, Kommandeur der Stellvertretenden 49. Infanteriebrigade und Beder, Kommandeur der Stellvertretenden 42. Infanteriebrigade, ist das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

13. Na. Cronberg. Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die jüngste Schwester des Kaisers, feiert heute ihren 43. Geburtstag. Prinz Friedrich Karl von Hessen, dessen Genehmigung von seinen Vorgesetzten ausdrücklich erteilt, macht täglich Ausflüge in die Umgegend. Die drei ältesten Söhne stehen unter der Fahne, zwei im Osten und einer in Brandenburg.

Aus dem Westerwald. Die großen Gedächtnisreden, die in zahlreichen Gemeindegemeinschaften des Westerwaldes bisher wertlos und unbenuzt dalagen, werden größtenteils noch im Laufe dieses Jahres der Kultur erschlossen und zu Viehwärdern umgewandelt. Die umfangreichen Arbeiten der Urbarmachung verrichteten kriegsgefangene Franzosen, Engländer und Russen. Damit geht nicht nur ein seit Jahrzehnten gehegter Wunsch der Westerwaldbewohner in Erfüllung, sondern es werden den armen Gemeinden auch Einnahmequellen von erheblichem Werte erschlossen.

Das Eisenerz Kreuz.

Wiesbaden. Der hier allgemein beliebte Obermusikmeister des Füsilier-Regiments Nr. 80, Ed. Gottschalk, ist mit dem Eisenerz Kreuz ausgezeichnet worden. — Die Witzwachtmeister G. Dafe und A. Schneider der 6. Batterie 1. Kass. Feldart.-Regts. Nr. 27 (Oranien) haben sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisenerz Kreuz erworben.

Allerlei aus der Umgegend.

14. Mainz-Rombach, 22. April. Salaterne. Einen herz erweckenden Anblick bieten zur Zeit die ausgedehnten Salatfelder der hiesigen Gemarkung. Aber reicht sich an Acker, alle voll der schönsten Salatpflanzen. Es ist, da nicht der geringste Frostschaden zu verzeichnen ist, eine Kollernte zu erwarten. Auf diese Weise dürften hier wohl demnächst über 7—8 Millionen Stück Kopfsalat zum Verkauf kommen. Der Beginn der großen Salaternte ist in den ersten Monaten zu erwarten. Der Verband richtet sich dann nach allen Teilen Deutschlands. Die ausgedehnten Gemüsegärten sind hier bereits völlig bestellt. Die Arbeiten sind trotz des Mangels an männlichen Arbeitskräften anderen Jahren gegenüber sogar noch voran, da die günstige Witterung während des Winters die Vorarbeiten sehr förderte.

Darmstadt. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind zum Besuche am großherzoglichen Hofe hier eingetroffen.

Vermischtes.

Straßenbahnunglück in Berlin.

15. Na. Berlin, 22. April. In der Nacht um 2 1/2 Uhr entgleiste am Reichstagsgebäude an der Ecke der Sommerstraße ein Straßenbahnwagen des Stadtrings Nr. 1 und stürzte über das Altpfahlschloß, die Bordstraße sowie über den Bürgersteig nach Zerknirschung des eisernen Gitters in die Spree. Der Führer des Straßenbahnwagens und der Schaffner, sowie zwei Soldaten, die auf der hinteren Plattform standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspriegen. Der Wagen selbst mit 14 Insassen fiel ins Wasser. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte drei Männer und zwei Frauen nur als Leichen bergen, während die übrigen sich teils auf das Dach des Wagens retten, teils von Schiffern gerettet wurden. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht ermittelt. Nach Angabe des Straßenbahnführers habe sich der Wagen vor der Kurve in langsamer Fahrt befunden und es sei ihm unerkennbar, wie der Wagen plötzlich in rasender Fahrt übergehen konnte.

Berlin, 22. April. Die Erklärungen der Straßenbahn zu dem Straßenbahnunglück am Reichstagsgebäude haben heraus, daß der Wagen an der verhängnisvollen Stelle mit zu großer Geschwindigkeit gefahren sei. Sie besitzert die Taten auf der, während nach den amtlichen Darstellungen drei Ränner und zwei Frauen das Leben verloren haben. Das Geleis sei an der Unglücksstelle in Ordnung gewesen.

Berlin. Das Straßenbahnunglück am Reichstagsgebäude war gestern den ganzen Tag über Inhalt und Gegenstand der Gespräche in Berlin. Kurz nach Mittag begann man mit der Bergungsarbeit. Ein großes Kranschiff angefahren, in den der gehobene Wagen verladen werden sollte. Da, wie die „Post“ schreibt, damit gerechnet werden mußte, daß vielleicht die Stahlröhre des Krans unter dem Gewicht der gewaltigen Last — der verunglückte Wagen wiegt etwa 150 Zentner — reißen könnte, wurde alles abgeleert. Man besetzte zunächst zwei starke Ketten an der oberen Besse des Wagenrahmens. In mühevoller Arbeit wurden auch um den unteren Rand des Wagens, der vorher im Wasser unerreichtbar gewesen war, Ketten gefesselt, und am Kran befestigt. Der Kran hob an, aber in dem Augenblick, da die Ketten sich strauten, riß die zuletzt angelegte durch. Man entschloß sich jetzt, das Untergerüst abzubauen. Nach fast zwei Stunden war das gelungen und die Bergungsarbeiten konnten vollzogen werden.

16. Na. Berlin, 22. April. Von den fünf Personen, die bei dem Straßenbahn-Katastrophe um Leben gekommen sind, sind bisher festgestellt: Berliner Karl Tschaplowitz, Architekt Josef Lepper, Frau Volkshilfsmann Kemler, deren Mann im Felde steht. Die beiden Unbekannten sind eine Frau im Alter von 20 bis 24 Jahren und eine Frau im Alter von 30 bis 35 Jahren. Unter den Verletzten befindet sich der Kassenbote Hugo Nisch, dessen Ehefrau sich ebenfalls in dem Straßenbahnwagen befunden hat, über deren

Verbleib aber bisher nichts ermittelt worden ist. Nach der Durchstellung des Führers erhielt der Wagen unmittelbar nach dem Angeben der Bremse einen heftigen Auf, fuhr mit heftiger Gewalt aus dem Geleise über den Bahndamm hinweg und stürzte in die Spree. Unweit vom menschlichen Verbleiben vorliegt, dürfte erst die sachmännliche Untersuchung ergeben.

Das Stellvertretende General-Kommando des 7. Armeekorps erläßt folgende Erklärung: Eine unbewußte Taktlosigkeit begeben manche an unseren braven Soldaten, indem sie die fehlende Dekorierung durch das Eisenerz Kreuz im Stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückzuführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben? Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsch befehle ist, sich das eiserne Ehrenzeichen zu verdienen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist für die Verleihung des Eisenerz Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und kann sich auch nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohn beim Abschied einträgt: „Doch Du mir nicht ohne Kreuz zurückkehren“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren. Bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Neidlichkeit, nach solchem Stolz, hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzuheben? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu wie der andere? Man muß, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streng gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter keinen Umständen viel leicht gar von einer ungleichartigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es reichlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder veräußert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind große Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in denartigen Kräfte des Publikums über die Wichtigkeit der Ermüdung und Bedeutung des Ehrenzeichens. — Man kann der Erklärung des General-Kommandos nur zustimmen.

Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse. Die Zahl der mit der ersten Klasse ausgezeichneten Männer in der deutschen, österreich-ungarischen und türkischen Armee beträgt bereits über 2500. In den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815 wurden nur 566 Offiziere und 64 Mannschaften mit dem Eisenerz Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, wogegen es im gegenwärtigen Kriege die Brust von 47 fürstlichen Truppenführern, 210 Generalen, 5 Ministern und Staatsbeamten und 172 Offizieren schmückt. Auch 168 dem Unteroffizierstande angehörende Personen und 97 Mannschaften sind im Besitze der hohen Kriegsauszeichnung. Bei der jüngsten Waffengattung, der Feldjägertruppe und Luftschifferabteilung wurden außer den vorgenannten noch 131 Eisenerz Kreuze erster Klasse verliehen, und zwar erhielten es 122 Offiziere und 9 dem Unteroffizierstande angehörende Personen. Von den Angehörigen der Marine erhielten 42 bereits die erste Klasse. Auch beim Sanitätswesen sind 15 im Besitze der Auszeichnung, während vom Intendanturpersonal die Zahl der Träger auf 5 beläuft. Von der Feldpost und dem freiwilligen Rotarmobilkorps trägt nur je 1 Angehöriger das Ordenszeichen.

Die gleichzeitige Einäscherung von Vater und Sohn in hiesigen Krematorium in Berlin fand am Sonntag vormittag unter zahlreicher Beteiligung statt. Im hohen Alter von 81 Jahren starb Ende voriger Woche der in Berliner Westen bekannte Kantor Wolf Krohn an Altersschwäche und kaum einige Stunden später folgte ihm in den Tod sein 49jähriger Sohn Julius, der auch schon längere Zeit krank gewesen war. Auf den Wunsch beider Verstorbenen erfolgte ihre gemeinsame Einäscherung im hiesigen Krematorium.

Verstorbene — gefunden. In große Bestürzung wurde dieser Tage die Familie eines Dresdener hochangesehenen Geheimrats verjett durch das plötzliche Verschwinden ihrer jugendlichen Tochter. Sie war durch die Verlechte über die Heldentaten einiger österreichischer junger Mädchen, die sich an der Front nützlich gemacht hatten, so begeistert worden, daß sie beschloß, in das Hindenburgsche Heer einzutreten, um es jeden Geschütztum. Die Postzeit kam bald auf die Spur; diese führte nach Oels in Schlesien, und hier wurde sie denn auch aus einem Eisenbahnzuge herausgeholt und zunächst bei einer dortigen Familie untergebracht, wo sie von den Eltern jetzt abgeholt werden soll.

Amerikanische Kriegsgeschichten vom Kaiser. Herbert Coren, ein Berichterstatter des in New York erscheinenden „Globe“, erzählt in diesem Blatte mehrere Geschichten und Begebenheiten aus der Kriegszeit, durch die er den Kaiser zu charakterisieren und durch die er weiter den Amerikanern verständlich zu machen wünscht, worauf die Volkstümlichkeit des Kaisers in Deutschland zurückgeht. Die Deutschen sehen nämlich in dem Kaiser, wie er den Amerikanern zu verstehen gibt, nicht einen „inoffiziellen Kriegsherrn“, so wie die amerikanische Presse gern den Kaiser geschildert hat und noch schildert, sondern sie erblicken in ihm einen warmherzigen, tatkräftigen, männlichen Mann, an dem sie mit der ganzen Innigkeit ihrer Vaterlandsliebe hängen. Es war unmittelbar nach der Schlacht von Soissons, als der Kaiser eines der dortigen Feldlazarett besuchte. Bei keinem Rundgange sieht er auf eine geschlossene Tür. Der begleitende Arzt hat: „Majestät wollen hier nicht eintreten; es liegt ein sterbender Mann drin, und er ist so schrecklich verwundet, daß es Se. Majestät angreifen würde.“ Des Kaisers Antwort war: „Ich will hinein!“ Drinnen lag ein junger Deutscher. Er war noch bei Bewußtsein und wußte, daß er im Sterben lag. Er war ganz allein; der Dienst des ärztlichen und des Hilfspersonals mußte den Verwundeten gemindert werden, die noch gerettet werden konnten. Der Kaiser kniete am Bette des Todwunden nieder und befohl den anderen: „Gehen Sie!“ Von Zeit zu Zeit öffnete sie die Läden so weit, um eben einen Blick in den Rechenraum werfen zu können. Und immer haben sie den Deutschen Kaiser auf seinen Knien neben dem Bette des sterbenden Mannes, wobei er laut betete. Erst als die arme Seele den gemarterten Leib verlassen hatte, erhob sich der Kaiser und verließ das Zimmer. Die Szene einer anderen, von Dr. Coren erzählten Geschichte bildet gleichfalls ein Feldlazarett. Auch in diesem Falle wollten die Begleiter den Kaiser abhalten, durch eine verlassene Tür einzutreten. Allein der Kaiser rief mit den Worten: „Ruh, hier bin ich!“ die Tür auf. Da lag ein Mann auf dem nackten Boden. Während der Kaiser sich über ihn beugte, öffnete er die Augen und sagte lächelnd mit vorerstem Blick: „Ich hatte einen Traum. Mir träumte, der Kaiser käme und stände neben meinem Bette.“ Der Kaiser antwortete: „Es war kein Traum. Sieh her. Der Kaiser steht neben dir.“ Da lächelte der Mann wieder und verschied. — Einmal Tages stürzte der Kraftwagen des Kaisers über eine französische Landstraße, als er auf eine Gruppe von Verwundeten traf, die offenbar unter Schwierigkeiten, den mühseligen Weg zum nächsten Lazarett machten. Die leichtere verwundet waren, hatten noch besten Kräfte den schwerer verletzten Kameraden. Der Kaiser ließ halten. „Wie weit ist es zum nächsten Lazarett?“ fragte er. „In die 20 Kilometer, Majestät.“ „Ich laufe nicht“, entschied der Kaiser, hierauf, „wenn diese Männer gehen.“ Und aus dem Wagen stieg er und half den Verwundeten hinein. Das Auto rollte mit ihnen zum Lazarett, während der Kaiser und sein Gefolge sich zu Fuß auf den Weg machten.

Die Protokollorgung auf der Reise. Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig, der über die Brotverorgung unter seinen Mitgliedern Erhebungen veranstaltet hat, und der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig haben sich in einer gemeinsamen Eingabe an den Bundesrat gewandt mit der Bitte, eine gelegentliche Wohnnahme zu treffen, daß reisenden Personen, vor allem aber reisenden Kaufleuten, eine mit voller Freiwilligkeit ausgestattete, durch besondere Vorbehalte gekennzeichnete, mit dem Namen, Stand und Wohnort des Inhabers versehenes Brotmarkes ausgedientigt wird, die von allen Gemeinden des Deutschen Reiches anzuerkennen ist. Die beiden Verbände hoffen, daß der Bundesrat eine Verfügung trifft, um dem jetzigen unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten.

Der Oberstabsarzt und sein Duzbruder. Die „Aller Kriegszeitung“ erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Neulich mußte ich meinen Duzbruder wechseln. Der Reuangekommene wurde von mir belehrt: „Also hör' mal, mein Sohn, nun tue es Deinem Vorgänger gleich, der hat das Einbeziehen aus dem ff verstanden. Darauf lege ich großen Wert, denn es pleißt einem hübsch in diese alte Bude herein. Wirft Du es denn schaffen können?“ — „Ja wohl, Herr Oberstabsarzt!“ — „Du machst mir einen ganz vertrauensvollen Eindruck. Was bist Du denn in Zivil?“ — „Professor der Philosophie an der Universität Rostock.“ — „Hör' mal, mein Sohn, das ist ja ausgezeichnet, da wollen wir gleich beim Du bleiben. Aber sage Du auch „Du“ zu mir.“

Kinder in Feldgrau. So oft sieht man Kinder in Offiziersuniform umherlaufen, bei denen jedes einzelne Gradabzeichen ganz genau nachgebildet ist. Ein Ausbund wird in einer Berliner Zeitung nachgebildet: Auf dem Kopf hatte er einen echt feldgrau überzogenen Offiziershelm, die Schwerkzeuge steckten in echten braunen Offiziersstiefeln und Gamaschen; zwei Sterne auf den Achsellappen zeigten seine Hauptmannseigenschaft an, und breite, tarnfarbene Streifen an den Hinausprechelchen bewiesen, daß der junge Mann bereits zum Großen Generalstab gehörte. Eine breite silberne Feldbinde und ein richtig untergeschwaller Degen vervollständigten die Ausrüstung. Das ist zu viel. Nicht allein, daß ein unnötiger Dünkel bei den Kindern großgezogen wird, die Uniformen werden dadurch zum Spielzeug, und das sollte doch eigentlich nicht der Fall sein. Frische, urwüchsig Junge brauchen wir, die mit einem alten Helm, einer Soldatenmütze, einem Holzjüdel ihre Schlachten schlagen, bei denen die Phantase das Fehlende ersetzt.

Fremdsprachige Geschäftsbeziehungen.

Ueber die Grundzüge, nach denen das Polizeipräsidium in Berlin bei der Entfernung von fremdsprachigen Geschäftsbeziehungen vorzugehen gedenkt, herrscht noch vielfach Unklarheit. Der Verband Berliner Spezialgeschäfte teilt hierzu folgendes mit: Das Polizeipräsidium hat die Rediretoren angewiesen, auf die Entfernung französischer, englischer und russischer Ausdrücke aus den Geschäftsbriefen hinzuwirken, da sie den lebhaften Unwillen des Publikums erregen. Außerdem soll Material gesammelt werden zum Erlaß eines Verbots über den Gebrauch bestimmter fremdsprachiger Ausdrücke. Vorher würde den beteiligten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche und Bedenken zu äußern. Das Polizeipräsidium hat nicht die Absicht, die Entfernung solcher Ausdrücke anzustreben, die sprachgebräuchlich geworden sind, und ebenso soll überall dort, wo die Entfernung beanstandeter Worte mit erheblichen Kosten verbunden ist, Härte möglichst vermieden werden.

Das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen.

Ueber das allgemeine Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen, die in Gemeinden Beschäftigung finden, ist folgendes verfügt worden:

Jeder unmittelbare oder mittelbare Verkehr mit Kriegsgefangenen sowie jede Annäherung an diese, wird allen Personen verboten, die nicht besonders dazu befugt sind. Ebenso der Aufenthalt in der Nähe der zur Unterbringung der Kriegsgefangenen verwandten Plätze, Lager oder sonstigen Räumlichkeiten sowie deren Betreten. Ferner die Zuwendung von Gaben irgendwelcher Art und jede Hilfeleistung zur Entweichung, die Gewährung von Unterkunft, Lebensmitteln, Kleidungsstücken oder anderen Gegenständen, sowie irgendeine andere Unterstützung und Hilfeleistung an entworfene Kriegsgefangene. Die für Zuwendungen an Kriegsgefangene verwandten oder bestimmten Gegenstände unterliegen der Einziehung. Den Besetzungen des Begleit- und Wachpersonals ist unverzüglich Folge zu leisten. Die Begleit- und Wachmannschaften sind angewiesen, nötigenfalls, insbesondere zur Verhinderung von Fluchtersuchen der Gefangenen, ohne vorherigen Anruf von der Schutzwehr Gebrauch zu machen. Wer von der beabsichtigten Entweichung oder von dem Aufenthalt eines entworfene Kriegsgefangenen Kenntnis erhält, hat dies, neben der Verpflichtung, die Entdeckung nach Kräften zu verhindern, ungesäumt der nächsten Militär- oder Polizeibehörde anzuzeigen. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, sofern nicht noch sonstigen Strafgesetzen eine härtere Strafe vermerkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Blumenschmuck für deutsche Soldatengräber.

Während um das letzte Stück belgische Erde gekämpft wird, ist in aller Stille ein schönes Werk durchgeführt worden. Die Ruhestätten der deutschen Soldaten, die in belgischer Erde begraben wurden, sollen zum Sommer freundlichen Blumenschmuck erhalten. Schon vorher hatten die amtliche Fürsorge und kameradschaftliche Freigebigkeit manches Zeichen herzlicher Erinnerung auf die Kriegsgräber gepflanzt. Aber jetzt sollen die Blumen überallhin verstreut werden. Die Ortsgruppe Westfalen-Lippe des Verbandes deutscher Baumgärtner in Lestenberg will durch eine reiche Spende hierzu beitragen. In zehn Eisenbahnwagen wurde die blühende Pracht nach den Provinzen Brabant, Antwerpen, Limburg, Lüttich, Namur und Luxemburg und endlich in den Hennegau gebracht. Ueber 50 000 Pflanzen trafen dort ein. Das beste Material wurde geliefert, und alles ist vorgelesen worden, damit die Blumen und Bäume der Erinnerung lange blühen und grün bleiben. Den Angehörigen der Gefallenen wird es aber ein Trost sein, daß ihre Lieben in der Fremde nicht auf dem Felde ruhen, daß schöner Sonnenschmuck die Gräber deckt, unter denen die deutschen Helden schlafen.

Die Zeitung im Krieg. Es ist kein Zweifel, daß wir uns selbst nicht so viel Sanftmut zugekraut hätten, wie wir jetzt aufbringen. Im Frieden hätte man gefragt, daß die Entfernung des gefüllten Brotkorbes von den Tischen der Gasthäuser zu Massenverfassungen führen werde. Aber es ist ganz erstaunlich, wie wenig Stammtischgespräche mit diesem verschwundenen Brotkorb bestritten worden sind. Und welche Katastrophe der Gemüter hätte man vor neun Monaten eine Beschränkung, Verringerung und Verlangsamung des Verkehrs hervorgerufen. Wir zahlen überall „Kriegspreise“, ohne mit der Wimper zu zucken; wir tragen mit Würde, daß Auswahl und Aufmachung in den Läden nicht mehr ganz so reichhaltig sind wie im Frieden, daß Einzelnes, was wir gewohnt waren zu kaufen, zu brauchen, zu verachten, gänzlich fehlt. Wir lassen uns um 1 Uhr ins Bett schieben, ohne daß eine Revolution der Kleinsten mit geträumtem Bismarck, den vier Wenzeln, dem Stammspiel oder den Musikinstrumenten der Nacht-Cafés das Polizeipräsidium stürmt.

Wie wenige aber wissen, daß es noch einen öffentlichen Faktor gab, der nicht weniger als andere unter den Veränderungen und Beschränkungen dieser großen und harten Zeit leidet, und das ist die — Presse. Es ist ein Ehrenzeichen für sie, daß sich das Publikum, wenigstens in den großen Städten, im Laufe der Friedensjahre daran gewöhnt hatte, von der Zeitung alles, auch das fast unmöglich Scheinende zu verlangen. Wenn aber das keineswegs unnützlich und für den Fortschritt unentbehrliche Geschlocht der Köpfer den Ueberflus an nicht verbrauchter Kritik nun an die unvermeidlichen kleinen Mängel glaubt verschwenden zu müssen, um die in dieser Zeit auch die Presse — rein technisch genommen — nicht herumkommt, so mögen sie bedenken, daß die Zeitungsbetriebe Aufgaben zu lösen haben, die jetzt ungleich schwieriger sind als im Friedenszeiten.

Die Zeitung arbeitet mit Menschen, Maschinen, Schriften, Papier, Farbe (was der Leser „Druckerswärze“ nennt), Metallen und einer Menge von Nebenstoffen. Einen Teil der Menschen ruft das Material; das Papier, das keineswegs nur aus Holz gemacht wird, ist von der Kriegsbeschränkung der Fabriken abhängig, die „Farbe“ braucht Oel und andere Stoffe, deren Menge und Beschaffenheit nicht immer mit der gleichen Zuverlässigkeit abgemessen werden können wie im Frieden. Nebenbei steht es mit den Metallstücken, aus denen Schrift und Platten gegossen werden. Die Zustellung der Zeitung kämpft mit der militärischen Inanspruchnahme der Verkehrsmittel, mit dem Automangel und anderem. Die großen Blätter haben täglich nach vielen Tausenden zählende Einzelposten auf den Weg zu bringen, während gleichzeitig große Teile der Auflage täglich durch besondere Kuriers in die Etappengebiete befördert werden.

Wer den inneren Betrieb einer Zeitung in diesen Monaten kennt, der wundert sich über jeden Bogen, den die vielfach von un-

geübter Hand bedienten und mit neuartigem Material gespeisten Maschinen lauter und ohne störende Fehler herausbringen. Den Lesern aber in ihrer Allgemeinheit ist es kaum gegenwärtig, welche Schwierigkeiten überwunden werden müssen, bevor die morgendliche und die abendliche Nummer auf dem Tisch liegt. Millionen erfahren lediglich durch die Zeitung, daß die Welt vom Lärm des Krieges widerhallt, aber an der Zeitung merken sie nichts von Beschränkungen und Verminderungen, die sonst fast überall die öffentlichen Einrichtungen kriegsmäßig umgestalten. Aber ich möchte es ihnen doch einmal verraten.

Die vorstehenden, sehr berechtigten Ausführungen, die wir der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, verdienen eine weitere Verbreitung.

Die Sehnsucht nach der Front. Folgender kennzeichnender Feldpostbrief traf bei der „Tägl. Rundsch.“ ein.

Triffst da ein bärtiger, biederer Landwehrmann einen Kameraden seines, des überplanmäßigen Landwehrbataillons A., Regiment v. G., der im Begriff ist, durch die D. U. A. . . . nach den Stellungen zu wandern.
Es entwickelt sich folgendes Gespräch:
„Du, wo kommst' denn her?“
„Aus dem Lazarett in J. Dort soll'ch noch fünf Tage bleibe, 's stinkt mir aber so sehr nach Karwol, um in der Kompanie hamme mer mehr Schpaß.“
„Na wart doch lewer (lieber) bis zum Amde (Abend), sunst schick' (sehen dich) de Franzosen un schießen 'ch.“
„Na, meintwag'n wärn se noch giel met 'ner Kanone schieße“, sprach und stapfte vergnügt dem Schützengraben zu“

Moderne Odyssee.

Ein hiesiger Kriegsteilnehmer sandte folgende launige Feldpost-Ansichtskarte:

Wo man im Krieg kann hingeraten,
Das zeigen uns hier die Karpathen.
Durch Luxemburg, der Belgier Land,
Durch Frankreich bis zum Warne-Strand,
Von da nach Velle und nach Flandern
Ist dieser Krieg uns wondrous!
Von dort gings quer durchs deutliche Reich —
Ach, ward uns da das Herz so weich —
Ins Laufeland nach Rußisch-Polen!
Und als dort war nichts mehr zu helen,
Da gings hierher in die Bestien.
Und ist uns weiter Glück beschieden,
Dann sehen wir in diesem schnellen
Kriegstempo nach die Dardanellen!

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Waffenbrüderschaft.

Es hatten sich zum Dreierband verbunden — drei edle Geister: Buldogg, Hahn und Bär. — Deutschland und Ostreich wird jetzt überbrunden, — so schrien sie laut, als ob das gar nichts wär! — Da zogen aus zur Wehre — Deutschlands und Ostreichs Heere; — es stieg voran mit starkem Flügelpaar — der deutsche Adler und der Doppelpaar!

Sie gaben kund der Welt in Blut und Flammen. — Ist auch der Feinde Anzahl riesenhaft, — wir beide halten fest und treu zusammen — in beispielloser Waffenbrüderschaft. — Rag alles sich verkehren, — den Hork uns zu zerstören, — mit starken Fängen tropen der Befehr — der deutsche Adler und der Doppelpaar.

Nicht flügellos sinkt in die Abgrundtiefe, — wer wagemut dem Feind die Stirne bot; — gescheitert ist des Begners Offensive, — die Föhner wehn schwarz-gelb und schwarz-weiß-rot. — Hurra sie wehn in Ehren! — Es wird sein froh Begehren — dem Dreierband vergällt für immerdar — der deutsche Adler und der Doppelpaar!

Es bröust der Frühlingsturm durch die Karpathen, — mit Schneelohnen lauft der Tod zu Lal. — An Deutschlands, Ostreichs hehren Helmenaten — zerbricht auch hier der Feinde Riesenzahl. — Es trallt an Felsenhöhlen — sich fest mit starken Fängen, — daß bald vor ihm wankt die Willkürschär — der deutsche Adler und der Doppelpaar!

Da dröhnt es ferne von den Dardanellen, — der Halbmond weht auf truger Felsenwand. — Bald wird auch hier des Feindes Macht zerfallen, — es reicht ein Freund euch brüderlich die Hand. — Las stingt wie Siegesweihen, — und um den Halbmond kreisen — geeint und stark mit wucht'gem Flügelpaar — Deutschlands Adler, Ostreichs Doppelpaar!

Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

se. Julia. Weil er eine Sammelbüchse des Roten Kreuzes mit 10-15 Mark Inhalt in einer hiesigen Wirtschaft gestohlen, verurteilte das Schöffengericht den 45 Jahre alten Agenten Koll da hier in Anbetracht der Gemeinheit der Handlungsweise zu vier Monaten Gefängnis.

se. Hünfeld. Die diesjährige Schulaufnahme in der Volksschule in Veimbach brachte ein seltenes Vorkommnis. Unter 17 ausgewählten ABC-Schülern befanden sich drei Zwillingspaare, alle gesunde, kräftige Kinder.

Koblenz. Der neue Oberbürgermeister hat das anerkanntenswerte Verfahren eingeführt, an den Tagen, an denen Stadterordneten-Berathungen stattfinden, vormittags eine Besprechung mit den Vertretern der Zeitungen zu halten, um sie so in die Lage zu versetzen, den Verhandlungen durchaus folgen zu können.

Köln. Der Schuhmann Wiedemeier wurde von dem Arbeiter Simanski, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen. Wiedemeier erhielt einen Schuß durch die Schläfe, der ihn sofort tötete. Der Erschossene hatte mehrere Kinder. Der Täter wurde von einem zweiten Schuhmann eingeholt und verhaftet.

Düsseldorf. Zwei Eisenbahnarbeiter sandten auf Grund eines gefälschten Frachtbriefes an eine Frau eine Kiste mit Schinken, die dann geteilt wurden. Die beiden Bahnarbeiter erhielten je ein Jahr Gefängnis, während die Frau mit einer Woche Gefängnis davonkam.

Herne. Fünf schulpflichtige Kinder hatten sich ein Fluß aus Brettern auf dem Kanalwasser gemacht und vergnügten sich damit auf dem tiefen Wasser. Als ein berittener Schuhmann nahte, wollten die Kinder die Flucht ergreifen und fielen ins Wasser. Während sich zwei durch Schwimmen retten konnten, gerieten die anderen in die Tiefe; zwei konnten gerettet werden, mußten aber dem Hospital zugeführt werden; eins ertrank.

Die Schneehöhe auf dem badischen Feldberg beträgt durchschnittlich noch 150 Zentimeter. Die Schlittenbahn ab Bärenthyl ist noch nicht im Gange.

Berlin. Der Pankower Raubmörder ist in Bernau verhaftet worden, als er ein Fahrrad stehlen wollte.

Berlin. Bei einem Zusammenstoß ihres Wagens mit der Straßenbahn wurde Freitrau v. Lander, die Gattin des Chefs des Militärartillerie, auf die Straße geschleudert und nicht unerheblich verletzt. Ihr Befinden ist befriedigend.

Ein unverschämtes Wiedersehen hatte ein Landwehrmann aus Spergau, der sich außerhalb in Garnison befindet, nachdem er im Felde verwundet worden war. Er begegnete einem Trupp französischer Kriegsgefangener und wurde plötzlich aus der Mitte der Abteilung von einem Franzosen begrüßt: als er ihn näher betrachtete, erkannte er in dem Gefangenen einen Pariser Hotelbesitzer, bei dem der Spandauer, Herr Sperling, bis kurz vor Kriegsausbruch eine Anzahl Jahre als Oberkellner in Stellung war.

Reudersburg. Der Rörder Wilhelm Altenburg, der die Gemeindeführer Christen in Süderhappel ermordet hatte, erhängte sich gestern mittig in seiner Zelle im hiesigen Gerichtsgefängnis.

Magdeburg. Die Strafkammer verurteilte den Müllermeister Bethge aus Köpzig zu 1000 Mk., seine Ehefrau zu 500 Mk. Geldstrafe. Sie hatten von ärmeren Leuten für Kleie bis zu 12 Mark genommen, der Höchstpreis beträgt 7,75 Mark.

Neueste Nachrichten.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer Front Steenstraate, östlich Langemard, gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhe südlich von Pillekem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Yserkanal bei Steenstraate und Het Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemard, Steenstraate, Het Sas und Pillekem wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtsaktivität wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Flirey. Feindliche Infanterie-Angriffe erfolgten nur im Waldgebiet zwischen Ailly und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embermenil, westlich von Avricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kreuzfahrten unserer Hochseeflotte.

W. B. (Amtlich.) Berlin, 23. April. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes

gez.: Behndt.

Anzeigen-Teil

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig



Global

tötet Motten

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich



NESTLE

Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda